

*Balík, Stanislav/Fasora, Lukáš/Hanuš, Jiří/Vlha, Marek: Český antiklerikalismus: zdroje, témata a podoba českého antiklerikalismu v letech 1848-1938 [Der tschechische Antiklerikalismus: Quellen, Themen und die Gestalt des tschechischen Antiklerikalismus in den Jahren 1848-1938].*

Argo, Praha 2015, 490 S. (Historické myšlení 69), ISBN 978-80-25713-73-0.

*Balík, Stanislav/Fasora, Lukáš/Hanuš, Jiří/Vlha, Marek: Der tschechische Antiklerikalismus: Quellen, Themen und Gestalt des tschechischen Antiklerikalismus in den Jahren 1848-1938.*

LIT-Verlag, Wien 2016, 549 S. (Religionsgeschichte 1), ISBN 978-3-643-50732-7.

Antiklerikalismus hat Konjunktur. Nicht nur sind viele neue Studien erschienen, die das Verhältnis von kirchlicher Religion und Alternativ- bzw. „Nicht“-Religion neu beleuchten, auch wurde in den letzten Jahren der europäische Charakter des religiösen Wandels im 19. Jahrhundert stärker als zuvor in den Blick genommen. Die böhmischen Länder waren in diesem Zusammenhang in zweierlei Hinsicht eine der oft genannten Forschungslücken: Es fehlt zum einen eine Synthese des Antiklerikalismus seit dessen Anfängen, in der vorhandene ältere Einzelstudien zu einer über die städtischen Zentren hinausgreifenden Zusammenführung gebracht werden. Zum anderen stand die Einbettung des tschechischen Antiklerikalismus in seinen (mittel-)europäischen Kontext aus.

Die erste Lücke ist nun erfolgreich geschlossen, und das ist der Verdienst der vier Autoren der vorliegenden Publikation. Zugleich ermöglichen sie mit ihrer Studie des „tschechischen Antiklerikalismus“ weiterführende Untersuchungen dieses Phänomens auf der Ebene der gesamten Habsburgermonarchie ebenso wie im (ostmittel-)europäischen Kontext. Der Band ist im Jahr 2015 in einer sauber gearbeiteten tschechischen Ausgabe erschienen. Für die im LIT-Verlag erschienene deutsche Version von 2016, die im Folgenden als Referenz dient, gilt das nicht. Von anderen Unzulänglichkeiten einmal abgesehen wurde das Werk streckenweise sinnentstellend übersetzt, so dass man vor der Lektüre des deutschen Textes warnen muss. Dazu aber später mehr.

Die Studie ist in vier große inhaltliche Abschnitte unterteilt. Die Kapitel über „Realität und Vorstellungswelt“ sowie über die „Mobilisierungsthemen“ des Antiklerikalismus zeichnen die Gestalt und die Struktur eines spezifisch tschechischen Antiklerikalismus vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Modernisierung nach. Die beiden folgenden Kapitel widmen sich dann der Empirie: Der Abschnitt „Städtische und ländliche Einzeluntersuchungen“ behandelt neun Fallbeispiele, die die ganze Vielfalt der lokalen Glaubens- und Kulturkämpfe repräsentieren. „Von Europa bis zum Stillen Ozean“ befasst sich mit den Auslandtschechen, insbesondere den tschechischen Freidenkern in den USA. Hier wird eine Fülle an Informationen geboten, die sich in einer Rezension unmöglich wiedergeben lässt.

Analytisch beschreiben die Autoren den Antiklerikalismus einleuchtend als ein Kaleidoskop aus Deutungen, Zuschreibungen, Konflikten und Symbolen (S. 23-28), das nur schwer auf einen Begriff zu bringen ist. Folgerichtig schließen sie auch die Einordnung von antiklerikal gefärbten Weltanschauungen (Freidenkertum und Sozialismus) als Ersatzreligionen mit dem überzeugenden Hinweis aus, dass ein solch universaler und nivellierender Religionsbegriff an der Praxis von Glauben und Unglauben vorbeigehe (S. 33). Stattdessen untersuchen sie mehrere Felder, auf denen antiklerikale Vorstellungen Wirkung erzielen konnten.

Es liegt nahe zu fragen, worin denn die Besonderheiten eines „tschechischen“ Antiklerikalismus bestehen könnten. Dass die Symbolik der tschechischen nationalen Wiedergeburt mit der Berufung auf Jan Hus und die böhmische Reformation ein spezifisches antikatholisches Mobilisierungspotential enthielt, ist bekannt. Die Autoren arbeiten weitergehend jedoch heraus, dass die Blüte des tschechischen Antiklerikalismus in den 1890er Jahren eher auf einem Konflikt innerhalb des tschechischen nationalen Lagers fußte und durch den Nationalitätenkonflikt bzw. den Kampf gegen die katholische Monarchie vergleichsweise wenig befördert wurde.

Die Schilderung der antiklerikalen Programmatik der tschechischen Parteien nennt hier wichtige Punkte: So war neben dem Zerwürfnis von Alt- und Jungtschechen insbesondere das Aufkommen der Fortschrittsbewegung ein Schlüsselereignis für die Politisierung eines nationalen Antiklerikalismus, bei den oft ebenfalls in diese Kategorie gezählten Nationalsozialen und Agrariern handelte es sich hingegen – ebenso wie bei der Sozialdemokratie – um durchaus zurückhaltende Antiklerikale. Für die Zeit nach 1918 gilt hingegen, dass trotz eines Aufflackerns des Kulturkampfes in der frühen Republikzeit die programmatischen Schlachten um die

Stellung der Kirche bereits geschlagen waren. Folgerichtig trat das Thema in den 1930er Jahren aus der Öffentlichkeit.

Mit gutem Grund räumen die Autoren dem Kampf um die Schule viel Platz ein. Kleinere und lokale Auseinandersetzungen entwickelten sich hier schnell zu publikumswirksamen Skandalen, blieben aber zumeist begrenzt. Landesweites Aufsehen erregten nur weniger Affären wie die um die Disziplinierung der antiklerikalen Lehrer Karel Juda und Alois Konečný (S. 199, 281-286), deren Eskalation allerdings von beiden Seiten zumindest billigend in Kauf genommen wurde. Zentral ist in diesem Zusammenhang der Hinweis, dass im Zentrum des Konfliktes oft Symbolhandlungen und Formalitäten – wie etwa die richtige Grußformel – standen, deren Gehalt im Grunde nachrangig war (S. 140-142). Dies belegt eindrücklich, dass es nicht nur um einen ideologischen Kampf an sich, sondern auch um Deutungshoheit in der Öffentlichkeit ging. Die widersprüchliche Kirchenpolitik des österreichischen Staates seit 1855 tat ein Übriges (S. 162-164).

Den ganzen Band prägt ein modernisierungstheoretisches Motiv: Denn neben den verschiedenen Konfliktfeldern, auf denen sich kirchliche und antiklerikale Akteure gegenübertraten, verband beide ein strukturell gleich gelagertes Interesse an der Sozialdisziplinierung der potentiellen Anhänger. Das Kapitel mit Einzelstudien führt hierfür eindrucksvolle und sorgfältig recherchierte Beispiele auf. So beruhte etwa der Konflikt zwischen Sozialdemokratie und Kirche wesentlich auf der Konkurrenz darum, einen möglichst großen Teil der indifferenten Masse der Bevölkerung an sich zu binden (vgl. den Fall Brno/Brünn, S. 186-191). Andernorts ging es schlicht um die physische Durchsetzbarkeit von sozialer Bindung, wenn etwa die schlechte Erreichbarkeit der nächsten Pfarrei zu sinkenden Besucherzahlen im Gottesdienst führte (S. 330). Ein identisches Motiv weltanschaulicher Durchdringung zeigte sich bei den Auslands tschechen, die durch ihre Migrationserfahrung als „Verfügungsmasse“ wahrgenommen wurden (S. 348-349).

Dieser wichtige und empfehlenswerte Band verzichtet jedoch auf zwei Dinge: Die Autoren zeigen viele Facetten des Antiklerikalismus, vermeiden aber gerade dadurch die Frage nach dessen Wandel. Das liegt auch an dem fast exklusiven Fokus auf der Zeit nach 1890. Zwar erfassen sie den fundamentalen Wandel dieser Jahre hinsichtlich der Rolle von Religion in der (Massen-)Öffentlichkeit, thematisieren ihn aber eigentlich nicht, da sie nur hinter, kaum aber vor diese offenkundige Zäsur blicken. Dass die Konsolidierung des nationalen Lagers einen Diversifizierungsprozess antiklerikaler Konflikte auslöste, wird aber sehr klar benannt (vgl. etwa S. 238). Der Aufstieg der vermeintlich so antiklerikalen tschechischen Nationalbewegung kam durchaus auch tschechischen katholischen Positionen entgegen, die nun andere Durchsetzungsmöglichkeiten erlangten. Erst der Erfolg einer nationalen tschechischen Position konnte mithin die Frage nach deren weltanschaulicher Verfassung auf die Tagesordnung bringen.

Außerdem bleibt offen, ob die Autoren wirklich einen spezifisch tschechischen Antiklerikalismus behandeln oder nicht vielmehr eine Geschichte religiöser Akteure in den böhmischen Ländern und der Tschechoslowakischen Republik schreiben. Zum einen zwingt schon die Nutzung kirchlicher Quellen zu einer bestimmten Darstellung, zum anderen wird nie klar, wodurch sich der Antiklerikalismus von

einem allgemeinen Paradigma gesellschaftlicher Differenzierung und Modernisierung unterscheidet.

Obwohl diese Kritikpunkte grundsätzliche sind, nehmen sie dem Band nichts von seiner herausragenden Forschungsleistung. Wer eine Geschichte religiöser Modernisierungstendenzen in der tschechischen Gesellschaft im Zeitraum zwischen 1890 und 1938 lesen möchte, der kann auf dessen Lektüre nicht verzichten.

Mit Blick auf die deutsche Ausgabe wundert sich der Rezensent, wie ein solches Buch gedruckt werden konnte. Von einem unleserlichen Satzspiegel und dem fehlenden Inhaltsverzeichnis einmal ganz abgesehen, finden sich Fehler wie die folgenden: Was im Tschechischen die „druhá konfesionalizace“ (S. 32, tschechische Ausgabe) war, gerät im Deutschen zur „zweiten Säkularisation“ (S. 29), aus der „poválečná protikatolická vlna“ (S. 291, tschechische Ausgabe) wird die „katholische Nachkriegswelle“ (S. 315), um nur zwei von zahllosen Beispielen zu nennen, bei denen der Sinn total entstellt wird. Man fragt sich wirklich, unter welchen Bedingungen dieser Band übersetzt werden musste, da es sich größtenteils um vermeidbare Fehler handelt. Es ist sehr bedauerlich, dass die Gelegenheit, diesen so wichtigen tschechischen Teil der europäischen Religionsgeschichte einem breiteren Publikum verständlich nahezubringen, vertan wurde.